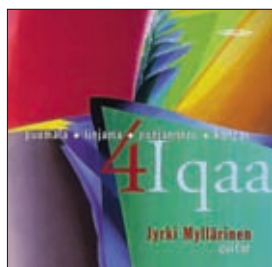


Von Finnen und Westfalen

Die Gitarrenmusik nach 1945 ist immer wieder eine Fundgrube für Entdeckungen. Aus den Veröffentlichungen der jüngsten Vergangenheit ragen zwei Platten mit skandinavischer Musik heraus sowie zwei, die Leo Brouwer einmal als Komponisten und einmal als Interpreten präsentieren.

Skandinavische Gitarrenmusik der letzten Jahre ist hierzulande weitgehend Terra incognita: Der schwedische Gitarrist Mats Bergström hat kürzlich eine herausragende CD auch mit zeitgenössischen Werken seines Heimatlandes aufgenommen (BIS, siehe FF 10/2002). Das 2. Gitarrenkonzert, „Paganini-Variationen“, aus dem Jahre 2000 von Poul Ruders, dem führenden dänischen Komponisten seiner Generation, besteht aus 22 ineinander übergehenden, extrem kurzen Variationen über das bekannte Thema des Capriccio Nr. 24 aus Opus 1 von Paganini. In ständig wechselnden Ausdrucksqualitäten prallen Gegensätze hart aufeinander, kurze, direkt romantisch zu nennende Ruhephasen wie die Variation Nr. 14 münden abrupt in hektisch-atonale Passagen. Mit David Starobin hat Ruders den idealen Interpreten für diesen komplexen und hochvirtuosen Part gewonnen. Zwei weitere Solokonzerte, für Alt und für Cello, ergänzen dieses Komponistenportrait.

Der in Italien geborene und in Finnland aufgewach-



Spieltechniken erforschend, fordert diese Musik Zuhörer und Interpret. Der so schläfrig auf dem Cover dreinschauende Jyrki Myllärinen spielt quicklebendig, differenziert und expressiv, so dass das Projekt „Finnische Gitarrenmusik seit 1992“ nicht nur dokumentarischen Charakter hat, sondern Maßstäbe setzt. Wer Filme des finnischen Regisseurs Aki Kaurismäki liebt, dem wird auch das erfrischend unpräzise „Künstlerfoto“ im Booklet gefallen.

Timo Korhonen, ein weiterer finnischer Gitarrist, hat Kompositionen und Bearbeitungen des Kubaners Leo Brouwer aufgenommen. Dessen Musik der letzten Jahre ist wenig prägnant geworden, zu nachgiebig in ihrer Tonsprache und verliert sich oft in Gitarren-idiomatischen Spielereien. Bearbeitungen von Albéniz und den Beatles im Stile eines Gitarrenkonzertes komplettieren die CD. Brouwers Gitarrenkonzert Nr. 5 von 1992 wurde drei Jahre später von Walter Abt erstmals mit Brouwer als Dirigenten eingespielt (Koch-Schwann), aber Korhonen verfügt über die größere Tonklarheit und auch Virtuosität, hat das ausdrucksstärkere Orchester und die bessere Aufnahmequalität an seiner Seite. Korhonen wählt bei den Beatles-Songs

deutlich spritzigere Tempi als der schwedische Gitarrist Göran Söllscher (Deutsche Grammophon), aber in diesem sinfonischen Gewand verliert die Musik die Wurzeln des Rock'n'Roll, aus dem sie sich entwickelte.

Brouwer selbst ist nicht nur Komponist und Dirigent, sondern war früher auch ein Gitarrist mit starkem Interesse an der Avantgarde seiner Zeit. Die jetzt wieder ver-

öffentlichten Aufnahmen von 1970 und 1972, vermutlich alles Ersteinspielungen mit Werken von Cornelius Cardew, Sylvano Bussotti, Maurice Ohana, Cristóbal Halffter, Hans Werner Henze, Brouwer selbst und einigen anderen, gehören in den Plattenschränk jedes an Neuer Gitarrenmusik Interessierten. Vergleicht man Brouwers neuere Kompositionen, vermisst man ein bisschen dieses unbändige Maß an Kreativität und Innovation, das diese frühen Aufnahmen auszeichnet.

Der Sprung von Finnland nach Westfalen wird durch eine große stilistische Vielfalt aufgefangen, die daraus resultiert, dass die Doppel-CD „Nahklang“ nicht westfälische Komponisten meint, sondern Komponisten in Westfalen. Zehn von ihnen, die der jüngeren Generation angehören, sind mit jeweils einer Komposition auf dieser Einspielung vertreten, darunter Georg Hajdu, Stephan Froleyks, Antonio Amoroso, Konstantin Vassiliev und Jörg-Peter Mittmann, in dessen Werken die Gitarre als Solo- oder Ensembleinstrument erscheint. Wie auch bei den anderen hier vorgestellten CDs ist der Aspekt der Unterhaltung nur eine Facette der Neuen Musik. Treffender scheint der der Auseinandersetzung zu sein, an dem Komponist, Gitarrist und Zuhörer gleichermaßen teilhaben.

Jörg Jewanski

Leo Brouwer bearbeitete Beatles-Songs für Gitarre

sene Jyrki Myllärinen hat vier Werke von bedeutenden finnischen Komponisten der jüngeren Generation aufgenommen. Veli-Matti Puumala, Jyrki Linjama und Hannu Pohjannoro stehen jetzt schon mit einem Eintrag im Grove-Musiklexikon. Juho Kangas ist erst Mitte zwanzig, seine Fantasie von 2002 die aktuellste Komposition auf dieser CD. Expressiv und die Klangmöglichkeiten auch außerhalb traditioneller

Ruders Edition Vol. 3; David Starobin (Gitarre), Mette Ejsing (Alt), Michael Fukacova (Violoncello), Sinfonieorchester Odense, Jan Wagner (2002)
Bridge/Liebermann CD 9122
neljä aikaa; Jyrki Myllärinen (2002)
 Alba/Klassik Center CD 174
Brouwer, Gitarrenkonzert Nr. 5, Iberia, Beatles-Transkriptionen; Timo Korhonen (Gitarre), Philharmonisches Orchester Tampere, Tuomas Ollila (2001)
 Ondine/Note 1 CD 979
Rara; Leo Brouwer (1970/72)
 DG/Universal CD 471 589
Nahklang; Konstantin Vassiliev (2002)
 ambitus/MusikWelt 2 CD 96 849



Schön präsentiert

1989 stellten Joao Carlos Martins und Arthur Moreira-Lima auf einer Doppel-CD von Tomato 24 Bach-Präludien aus dem Wohltemperierten Klavier den 24 Préludes op.28 von Chopin auf modernen Flügeln gegenüber, um dem romantischen Erz-Bachianer Chopin und dem Erz-Präluudier Bach Tribut zu zollen; überzeugend gespielt – aber eine rein akademische Übung. Wieviel geschworenen Bachianern jüngerer Epochen kann man in gleicher Weise Reverenz erweisen? Man braucht ja nur die Tonarten zu beachten – und schon geht's. Analogien darüber hinaus finden sich lediglich in der kleinen Form. Jean Goverts macht dasselbe in verkürztem Rahmen auf einem Erard von 1850 – also der Machart, die Chopin noch kannte und (gelegentlich) nutzte. Ein Versuch, durchschnittlich gespielt und sehr schön präsentiert. **FRA**

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Préludes choisis: je 15 Präludien von Bach und Chopin; Jean Goverts (2002) Divox/Klassik Center CD X 70201 (54')



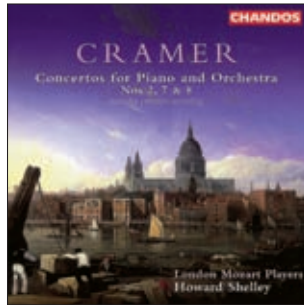
Mozart pauschal

Diese Kassette enthält alle von Mozart (ohne Bezug auf fremde Vorlagen) geschriebenen Konzerte für ein Klavier. Keine Edition von pianistisch reflektierendem Raffinement, sondern eine lebendige Al-fresco-Darstellung, erdgebunden, technisch zuverlässig, gut auch wegen des energisch geführten Orchesters anzuhören: Apoll bleibt im Hintergrund, Dionysos vollführt derweil prächtige Skalen, treibende Albertibässe, Triller und schwungvoll gebrochene Akkorde ohne viel Vertun, quasi molto pauschale, ma con brio. Es ist Letzteres, das in Verbindung mit ausgezeichnete technischer Überarbeitung und einem attraktiven Preis der Kassette einen Platz sichern dürfte. **FRA**

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, 21 Klavierkonzerte; Rondi K.382 und 386; Annerose Schmidt, Dresdner Philharmonie, Kurt Masur (1972-78) Edel 10 CD 2462 (572')



Londoner Geläufigkeit

Johann Baptist Cramer (1771-1858) dürfte vielen vor allem durch die 16 Etüden op. 81 bekannt sein. Denn die hat wohl fast jeder Klavierschüler aus der von Bülow herausgegebenen Etüdensammlung einmal gespielt. Dass der zu seiner Zeit hoch geschätzte Komponist, Klaviervirtuose und Verleger Cramer – in dieser Vielseitigkeit seinem Lehrer Muzio Clementi vergleichbar – weitaus mehr geleistet hat, demonstriert Howard Shelley auf seiner neuesten CD. Der britische Pianist und Dirigent, der sich bei Chandos bereits für die Klavierkonzerte Hummels stark gemacht hatte, setzt sich nun für die Gattungsbeiträge Nr. 2, 3 und als Ersteinispielung Nr. 8 des in London aufgewachsenen Sohns einer aus Mannheim stammenden Musikerfamilie ein.

Cramer war kein Revolutionär. Alle hier eingespielten Werke bestehen aus drei Sätzen (schnell-langsam-schnell), und vor allem die Opera 16 und 56 erinnern in ihrer Gelöstheit und ihrem Charme an die Werke Mozarts oder an die ersten beiden Konzerte des mit Cramer befreundeten Beethoven. Das späte Opus 70 lässt zwar harmonisch und in der engeren Verzahnung der Sätze eine deutliche Entwicklung hin zur Frühromantik spüren. Die Dramatik geht jedoch selbst hier nicht über die in Mozarts d-Moll-Konzert hinaus.

Cramer hat sehr idiomatisch und elegant für das Klavier geschrieben und in diesem Punkt gelegentlich gar schon Chopin antizipiert. Die Geläufigkeit ist ein wesentliches Element seiner Konzerte. Und Howard Shelley bleibt diesem im glänzenden Passagen-Spiel nichts schuldig. Shelley überfrachtet nichts, animiert auch die London Mozart Players zu klangschönem und beseeltem Spiel. So lohnt allein das unheimlich gespannte wie entspannende Rondo des zweiten Konzertes – ein echter Ohrwurm – den Kauf dieser CD.

Gregor Willmes

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Cramer, Klavierkonzerte Nr. 2 op. 16, 7 op. 56 und 8 op. 70; London Mozart Players, Howard Shelley (Klavier und Leitung) (2002) Chandos/Codæx CD 10005 (77')



Ein moderner Geist

Schon des Öfteren wurden Schallplatten um Verleger gestaltet. Das Interessante an der hier vorliegenden CD ist aber die Universalität dieses Beethoven-Zeitgenossen, der nicht nur ein Frühentwickler, sondern auch ein hervorragender, höchst gebildeter Kopf war. Hans Georg Nägeli (1773-1836) hatte bereits mit 18 Jahren eine eigene Musikalienhandlung mit Leihbibliothek, war verlegerisch ein früher Bach-Anwalt, kümmerte sich um Beethoven und zeitgenössische Koryphäen wie Cramer und Clementi, vertrat als Liberaler das Gedankengut Pestalozzis, dichtete, griff in die Kulturpolitik ein und verlangte als Mitglied des Großen Rates die Abschaffung der Todesstrafe. Er plädierte für die Aufrechterhaltung des Asyl- und für die Liberalisierung des Strafrechts, und – wie hier exemplarisch demonstriert – komponierte. Seine meisterliche f-moll-Toccata frappt in ihrer pianistischen Schlüssigkeit.

Hiroko Sakagami ist auch einigen der von Nägeli verlegten Meistern nachgegangen und hat Clementis Sonate op. 25 Nr. 5, Cramers 2. Sonate, Beethovens op. 31 Nr. 3 und des zu Unrecht heute nur übel beleumdeten Daniel Steibelts Sonate E-Dur in hervorragenden Deutungen eingespielt: Ihr schlackenloses, farbenreiches, esprittvolles Spiel hat gänzlich eigenes Profil; es sprüht vor Energie und entzückt durch Feinsinn. Der hervorragende Text von Hans-Joachim Hinrichsen erwähnt, dass kein Geringerer als Beethoven seine Briefe „An Seine wohlgeboren H. v. Nägeli sehr Berühmter Tonsetzer u. Gelehrter in Zürich“ adressierte. Recht hat er gehabt!

Knut Franke



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Hans Georg Nägeli – Verleger und Komponist: Klavierwerke von Nägeli, Clementi, Cramer, Beethoven und Steibelt; Hiroko Sakagami (2002) MGB/harmonia mundi CD 6193 (79')



Licht und Schatten

Es sind die kleinen Firmen, die immer wieder durch interessante Programmgestaltungen bilden und entzücken. Dazu gehört auch die vorliegende Einspielung, wobei die Firma erfolgreich ihre pianistische Flaggenträgerin Elena Margolina einsetzt.

Freilich, die alles „Nachdenken über Schubert“ überragenden Arbeiten von Franz Liszt sind nicht die einzigen Zeugnisse von Schuberts reflektiertem Nachleben. Die hier zusätzlich gebotenen Beiträge von Heller, Czerny und Thalberg bestätigen nur das Urteil der Geschichte – dem auch etwa die hier fehlende „Forellen“-Transkription von Cesar Franck anheimfallen dürfte –, dass nämlich die subtil integrierende, die Originale weitgehend erhaltende Methode von Liszt zu unübertrefflichen Poetica führte. Reizvoll ist die Begegnung allemal.

Am gelungensten erklingen hier Liszts „Auf dem Wasser zu singen“ und „Ständchen“ (aus dem Schwanengesang), wenn auch die einzigartige Transzendenz von John Bingham's Deutungen (bei Meridian) unerreicht bleibt. Prächtig und frei gelingt die Nr. 7 der „Soirées de Vienne“ von Liszt als fantasievoll gespieltes Potpourri, und die teilweise ins recht Bravouröse ausartenden Trauerwalzer-Variationen op. 12 von Czerny werden auch mit dramaturgisch feinem Gespür fürs Vehemente dargestellt. Überflüssig erscheint hingegen Thalbergs Fantasie über Schubert-Lieder op. 57 Nr. 5 – ein tönendes Nichts, aus dem Schubertsche Originalzitate nur als deplazierte Rosinen herauszuschauen.

Kleine Ungenauigkeiten im Text von Joachim Draheim (bei Thalberg) schmälern nicht den klangdokumentarischen Wert dieser Aufnahme. Allerdings zeugt es schon von verwegendem Enthusiasmus, Hellers „Erlkönig“ auf die gleiche Stufe mit dem Lisztschen zu stellen.

Knut Franke



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Schubert-Transkriptionen von Heller, Liszt, Czerny und Thalberg; Elena Margolina (2001)
Ars/MusikWelt CD 368 400 (66')



Vier Premieren

Diese Edition ist eine vortreffliche Ergänzung zu der bis heute wohl befriedigendsten Gesamtdarstellung Schumannscher Solo-Klavierwerke durch Jörg Demus (Nuova Era/Note 1). Die beiden Interpreten musizieren hier frisch und unbeschwert, den Vorlagen dieser meist für junge Spieler bestimmten Literatur gemäß. Dass auch jüngste Veröffentlichungen berücksichtigt wurden (vier Ersteinspielungen!), ist vorbildlich. Freilich erscheinen die prächtigen acht vierhändigen Polonaisen im Ganzen durchgefeilter und nicht wie der Rest für die Aufnahme allein vorbereitet. Minimal hörbare Schnittstellen; ausgiebiger und guter Begleittext.

FRA



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Schumann, Das gesamte Klavierwerk für Klavier zu vier Händen und für zwei Klaviere; Elena Margolina und Arnulf von Arnim (2001/02)
Ars/MusikWelt 2 CD 369 415-16 (158')



Zu wenig

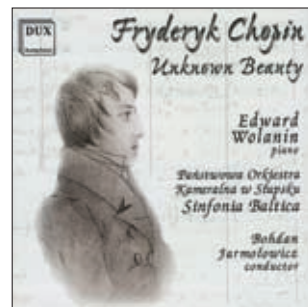
Mangelnde Kenntnisse über historische Tasteninstrumente führen nicht selten zu unbeachtlicher Zerstörung kostbarer Originale. Den hier benutzten Erard von 1881 scheint dieses Schicksal getroffen und somit auch mögliche Bemühungen der einstigen Cortot- und Kempff-Schülerin zunichte gemacht zu haben. Fatal ist die deutlich reaktionsgestörte Mechanik dieses in der Yale-University aufbewahrten Instrumentes, das die Intentionen der Pianistin kaum erahnen lässt. Produkte wie dieses nähren nur die meist aus grenzenloser Ignoranz gespeisten Vorurteile vieler moderner Pianisten gegenüber Meisterwerken historischen Klavierbaus.

FRA

**Interpretation
Klang**

★★
★★

Chopin, Ballade op. 52, Barcarolle op. 60, Polonaise op. 53 Nr. 6, Préludes, Étüden, Nocturnes, Mazurken; Madeleine Forte Romeo/Klassik Center CD 7214 (62')



Echter Fund

Eine CD wie diese ist ein echter Fund für musikalische Schatzsucher und sollte auch eine hervorragende Anregung für ausübende Musiker sein. Chopins op. 46, ursprünglich als Kopfsatz eines dritten Klavierkonzertes gedacht, erfuhr erstmals durch Nicode eine Orchestration; der hier vorliegende neuerliche Versuch durch Kazimierz Wilkomirski (1900-1995), das Fragment lebensfähig auszugestalten, ist wirklich eine stilistisch angemessene, hervorragende Arbeit.

Sein Landsmann Kazimierz Robicki nahm sich die in ihrer Umsatzproblematik kompliziertere Cellosonte op. 65 vor – mit zweifellos faszinierendem Resultat. Die Aufspaltung des Werkes in veritable Dialogpartien gelingt aufgrund der Faktur des Originals weitestgehend. Seine Bläser-Verwendung ist durchaus unauffällig-fantasievoller als diejenige in Chopins Konzerten.

Der Dirigent der vorliegenden Aufnahme hat nun das (musikalisch nicht sonderlich ergiebige) Grand Duo Concertant E-Dur für Cello und Klavier o. op. nach Meyerbeers „Robert der Teufel“ gewiss nicht ohne Geschick einer ähnlichen Operation unterzogen. Das schwache Original erfährt zwar eine klangliche Erweiterung, die jedoch dieser modischen Routine-Schöpfung mit ihren begrenzten Reizen leider keinen Attraktivitäts-Zuwachs zu verleihen vermag: Das Original bleibt ein nettes Randstück für Cellisten und nichts weiter.

Edward Wolanin ist ein exquisiter Pianist, idiomatisch hier hoch geeignet; das Orchester spielt solide provinziell. Die Pauken hätte der Dirigent in ihrer gelegentlichen Klopfwut doch besser an die Kette legen sollen. Sorgfältige, wenn auch nicht gänzlich übersichtliche polnisch-englische Präsentation.

Knut Franke



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Chopin, Allegro de Concert op. 46, Cello-Sonate op. 65 u. Grand Duo Concertant o. op. in Versionen für Klavier und Orchester; Edward Wolanin, Baltisches Kammerorchester Slupsk, Bohdan Jarmolowicz (2000)
Dux/MusikWelt CD 310 (55')



Interessante Gegensätze

Wir können an den hier vorgestellten Chopin-CDs geradezu klassisch die Unterschiede zwischen der russischen und der französischen Schule wahrnehmen: auf der einen Seite Elena Margolina mit ihrem differenzierten, runden Ton, den breiten Tempi und der Neigung zu betonten Ausdruckskonturen, flüssig, doch zugleich auch nicht selten stauend; auf der anderen Seite der Libanese El Bacha, einer der allerfeinsten Exponenten der französischen Schule, deren Qualitäten er seit dem Tode von Samson François wohl am ausgeprägtesten repräsentiert: schlackenlos-großzügig, schlank, flächig, linear und von kühler Poesie gezeichnet. Präferenzen sind Geschmacksache, und sie wiederum eine Angelegenheit der Mentalität.

Elena Margolina wird von dem Folkwang-Kammerorchester begleitet. Man muss bezweifeln, ob die chorische Besetzung der historisch verbürgten „a cinque“-Praxis mehr als nur ein Effekt ist. Doch der große Schnitt in der Orchester-Einleitung von op. 11, nur in Schellackzeiten eine Frage der Speicherkapazität, ist heute unvertretbar, weil die Gesamtarchitektur des Satzes massiv gestört wird. Außerdem führt das Non-Legato bei den Streichern hier zum gelegentlichen „Schrubben“. Auch El Bacha ist von dem pauschal-ordentlichen Orchester nicht bestens gestützt. So sind beide Pianisten von außen gehandicapt, wobei jedoch ihre Konzeptionen trotz allem deutlich werden. El Bacha führt noch das op. 13 glänzend auf. Beide CDs sind – trotz Einschränkungen – keine Alltagsware.

Knut Franke

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★

Chopin, Klavierkonzerte op. 11 und op. 21; Elena Margolina, Folkwang-Kammerorchester, Stefan Fraas (2002)
Ars/MusikWelt CD 368 427 (74')

Chopin, Klavierkonzert op. 11, Fantasie über polnische Weisen op. 13, Grande Polonaise Brillante op. 22; Abdel Rahman El Bacha, Orchestre de Bretagne, Stefan Sanderling (2002)
Forlane/Note 1 CD 16833 (66')



Nachtrag

Dass das Prinzip Hoffnung gelegentlich doch noch funktionieren kann, beweist die vorliegende Aufnahme: Jedenfalls gab es, wie der unermüdliche Leslie Howard anmerkt, eine „stillschweigende Vereinbarung“, dass alles, was nach Abschluss der gewaltigen Liszt-Gesamtaufnahme 1999 an Material noch auftauchen sollte, auch eingespielt werden müsste – eine hervorragende Attitude von Firma und Interpret. Howard schildert auch, was sich da wie nach 1999 ans Tageslicht schälte: Es sind insgesamt 24 (meist kleinere) Klavierstücke; das kürzeste dauert 14 Sekunden, das längste knapp 10 Minuten.

Da gibt es fünf Miniaturen für das Album von Marie (1847), der begabten 10-jährigen Tochter von Carolyne zu Sayn-Wittgenstein, Liszts langjähriger Gefährtin; ferner das „Zigeuner-Epos“ (ca. 1848 – d. h. elf weitere Vorstudien zu den „Ungarischen Rhapsodien“). Hinzu kommen noch drei Skizzen zu Stücken aus dem 3. Band der „Années de Pelerinage“ (1877), das erste Venedig-Manuskript der „Trauergondel“ (1882), eine „Celebre melodie hongroise“ (nach 1866, die wir in der 6. Rhapsodie schon wesentlich elaborierter fanden) und drei winzige Albumblätter (1828-1860?). Sie alle zeigen Liszts lebenslanges Destillieren an seinen Werken, denn er nutzte seine Skrupel, um stets an der richtigen Stelle seine Retuschen und Korrigenda anzubringen.

Howards profunder Enthusiasmus lässt uns auch weiterhin an seiner Liszt-Saga teilnehmen, einer wahrlich epischen Tasten-Odyssee, die einst vom Genie eines Mannes ihren Ausgang nahm, sich über die Welt unendlich verästelnd verbreitete, um nun in dem Talent wiederum eines Einzelnen, doch jetzt akustisch für alle nachvollziehbar, philologisch und künstlerisch ebenmäßig verteilt, beeindruckend wieder zusammenzulaufen.

Knut Franke



**Interpretation
Klang**

★★★
★★★★★

Liszt, New Discoveries – Supplement zur Gesamtaufnahme; Leslie Howard (2001)
hyperion/Codæx CD 67346 (74')

NOTE 1

presents

“an event
not to be
missed”

David Hurvitz
in CLASSICS TODAY



ODE 1005 (T 01)

EDITOR'S CHOICE

“Gramophone” April 2003

Pēteris Vasks
gilt als einer der zentralen
zeitgenössischen
baltischen Komponisten

ONDINE

DAS EUROPÄISCHE LABEL

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 720381 · info@note-1.de · www.note-1.de



In Verbindung zur Liszt-Tradition

Im vergangenen September wurde Jenő Takács 100 Jahre alt: Man ehrte ihn ausgiebig; rund 200 Veranstaltungen würdigten den Jubilar. Er wuchs heran noch in direktem Kontakt zur Liszt-Tradition: Sein Lehrer Paul Weingartner hatte beim Liszt-Schüler Emil von Sauer studiert. Und auch Klavierwerken von Jenő Takács spürt man diese Verbindung an – aber, was die Kraft im Tänzerischen betrifft, durchaus auch eine gewisse Nähe zu Arbeiten des großen Ungarn Béla Bartók.

Die in Wien lehrende Pianistin Elzbieta Wiedner-Zajac, die sogar für Jenő Takács ein Geburtstagsglied schrieb und Widmungsträgerin seiner Polka von 1997 ist, stellt den Komponisten (und Pianisten) nun in jene Traditionslinie, die irgendwo auch den Salon berührt. Sie spielt Liszt-Bearbeitungen von Liedern, bringt Leschetitzkys „Berceuse“ und Otto Schulhofs wirkungsstarke Bearbeitung der „Pizzicato-Polka“ von Johann Strauß. Virtuosenfutter, gewissermaßen. Sie spielt das souverän, obgleich nicht überwältigend blendend. Und sie stellt von Takács drei mit Tanzelementen und Kolorit arbeitende Klavierstücke op. 43 vor, seine Polka und seine aparte Bearbeitung des „Pesther Walzers“ von Joseph Lanner.

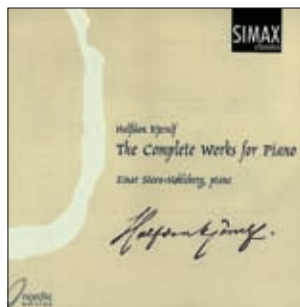
Das überzeugendste Stück der Takács-Reihe ist sicher „Le Tombeau de Franz Liszt“, eine Hommage, in der sich klassische Moderne vor einem der kühnsten Neuerer des Klaviers verbeugt – originell, pianistisch fordernd, raffiniert. Auch hier zeigt die Pianistin viel Metier, aber leider nicht genügend Kraft der spielerischen Magie.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Takács, Le Tombeau de Franz Liszt, Klavierstücke op. 43, Polka aos op. 83, **Takács/Lanner**, Pesther Walzer, **Leschetitzky**, Berceuse op. 19 Nr. 4, **Strauß/Schulhof**, Pizzicato-Polka, **Wiedner-Zajac**, Geburtstagslied; Elzbieta Wiedner-Zajac (2002) Extraplatte/Sunny Moon CD 583 (59')



Nordische Delikatessen

Halvdan Kjerulf (1815-1868), Meister-schüler von Gade, gilt als der Schöpfer des norwegischen Kunstliedes. Auch ihn hatte der Sog der deutschen Romantik (nach ersten Studien in Kopenhagen) nach Leipzig getrieben. Sein hier eingespieltes Klavier-Solo-Werk atmet die Verbindung dessen, was er in Deutschland gelernt hatte, mit dem, was ihn im Norden umgab.

Eine Generation älter als sein Landsmann Grieg, streifte Kjerulf nicht wie dieser den „durch Mendelssohn verweichlichten Skandinavismus“ (Grieg an Nordraak) ab, sondern formte seine Solostücke an den Erträgen der Leipziger Schule und beschäftigte sich andererseits intensiv mit nordischer Folklore. Die vorliegende Edition trägt dieser Zweiteilung Rechnung, indem jede CD auch zahlreiche Beispiele der von Kjerulf eingerichteten „Ausgewählten Norwegischen Volksmelodien“ enthält. So haben wir es mit einem „doppelten“ Kjerulf zu tun: einmal dem in seine Zeit eingebundenen Meister, der die Leipziger Wege teilweise mit überraschender Originalität nachzeichnete, zum anderen den frühen Schöpfer nationaler Musik, womit er die späteren Bahnen von Grieg und Halvorsen eindrucksvoll vorzeichnete.

Die vorliegende Edition ist pianistisch so durchgefeilt im Detail der 105 Miniaturen, so akribisch und zugleich so frei atmend aus der Fülle pianistischen Vermögens heraus gestaltet, dass Besseres sich nicht denken lässt. Stein-Nokleberg ist unter den skandinavischen Pianisten der Seismograph des Tänzerischen. Hier wird mit allumfassender Künstlerschaft in berückender Weise ein Stück musikalischer Geschichte klingend kundgetan.

Ausführlicher, auch deutscher Begleittext von Nils Grinde und dem Interpreten selbst.

Knut Franke



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Kjerulf, Sämtliche Klavierwerke; Einar Steen-Nokleberg (1999) Simax/Klassik Center 3 CD 1228 (149')



Plüsch und Perlen

Reinhold Glière, Scriabin- und Rachmaninoff-Zeitgenosse, Sohn einer Polin und eines sächsischen Instrumentenbauers, ausgezeichnete Pianist und Lehrer (u. a. von Khatchaturian, Prokofieff und Miaszkowsky), Konservatoriums-Direktor in Kiew und Hochschulprofessor in Moskau, fruchtbarer Komponist und als solcher ein Genie niemals und nirgendwo aneckender Eklektik, wurde besonders durch seine vielfach pro-sowjetische Thematik erfolgreich verarbeiteten Werke später hoch dekoriert. Es hagelte Auszeichnungen – allein dreimal den Stalinpreis.

Unangefochten von Modernismus-Vorwürfen zog hier ein Parade-Pragmatiker seine Bahn, während erstkalibrige Begabungen wie Schostakowitsch und Prokofieff nicht nur um ihre schöpferische Freiheit fürchten mussten und Nosyrew zum Tode verurteilt wurde. Euphemistisch schreibt Anthony Goldstone in seinem ganz vorzüglichen Begleittext: Glières „an den Tag gelegte Vorliebe für standhaften Konservatismus und Nationalismus war kaum prädestiniert, zu größeren Auseinandersetzungen zu führen“.

Den hier eingespielten insgesamt 40 farbigen, doch heterogenen Miniaturen, die in vorsowjetischer Zeit zwischen 1906 und 1909 entstanden, merkt man den multiplen musikalischen Nährboden ihrer Zeit an; er war auch derjenige, von dem aus Genies wie Scriabin und Rachmaninoff starteten und zu Visionen gelangten, während Glière sein zweifellos großes Talent in programmatische Schlachtengemälde („Ilja Muramet“), populistische Ballette („Roter Mohn“) und in ein in der Tat originelles Koloratur-Sopran-Konzert einmünden ließ.

Der ewig fründige Anthony Goldstone hat hier einen exquisiten, Lücken schließenden Repertoire-Beitrag vorgelegt.

Knut Franke



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Glière, 25 Préludes op. 30, 3 Mazurken op. 29, 12 Esquisses op. 47; Anthony Goldstone (2002) Olympia/harmonia mundi CD 711 (69')



Tour de force

Andor Földes konnte ein unglaublich brillanter Tastenakrobat sein. Ich erinnere mich nicht, je im Konzertsaal die erste Chopin-Etude perlender, perfekter gehört zu haben als in den 1950er Jahren von ihm.

Blitzschneller Zugriff und ein schlanker, leuchtender Ton prägen auch seine beiden Bartók-Einspielungen von 1948, denen ja als Katalog-Premieren ein gewisser historischer Rang zukommt. Földes, auf der neuen Hungaroton-CD wieder „original“ Földes geschrieben, hat noch die monströsesten Klangballungen der Rhapsodie ungemein reaktionsschnell, „punktgenau“ realisiert, und bezeichnenderweise werden er und das Lamoureux-Orchester mit Bartóks Opus 1 in weniger als zwanzig Minuten fertig – und damit fünf Minuten eher als zehn Jahre später Anda/Fricsay.

Eine imponierende Tour de force. Auf der Strecke bleiben allerdings expressive und klangliche Zwischentöne, wie sie uns durch Anda oder etwa durch den betont impressionistisch agierenden Pascal Rogé lieb geworden sind. Und auch die Aufzeichnung, offenbar ohne digitale Nachbereitung überspielt, klingt schon recht angegraut: Außer einem Mehr an Präsenz und weniger Knistern unterscheidet das CD-Remake sich klanglich nicht von einer der alten Vox-Pressungen, die in Deutschland damals im Klubgeschäft angeboten wurden.

Als Verbeugung vor ihrem weltläufigen Landsmann haben die Ungarn das einzige Orchesterwerkchen von Földes/Földes in einer Neuproduktion zugegeben – hübsch, aber unerheblich.

Ingo Harden

Interpretation ★★★★★
Klang (1948) ★
Klang (2002) ★★★★★

Bartók, Rhapsodie op. 1, Klavierkonzert Nr. 1; **Földes**, Kleine Suite für Streicher; Andor Földes (Klavier), Orchestre Lamoureux Paris, Roger Desormière, Eugène Bigot (1948). Solti Chamber Orchestra (2002) Hungaroton/Klassik Center CD 32135 (54')



Farbe und Wärme

Dieses erste (von zwei) Volumen des kompletten Ravel-Solo-Klavierwerkes lässt aufhorchen, denn es scheint, als graviere sich ein neuer Name in die Reihe der außerordentlichen Ravel-Spieler ein. Bestechend wirkt die pianistische Farbigkeit; was aber hier besonders auffällt, ist deren Verbindung mit wunderbarer Wärme der Tonbildung. Das ist keine faszinierende mechano-kristalline, sondern eine aus tiefer Romantizität erwachsene Gestaltung, bei der die fabelhafte Räumlichkeit das Ihrige noch dazutut. Die profunde dreisprachige Textbeilage stammt von Alan Walker, das zweite Volumen wird gegen Jahresende erscheinen. *FRA*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Ravel, Das Klavierwerk Vol. 1: Miroirs, Gaspard de la nuit, Jeux d'eau, Sonatine u. a.; Valerie Tryon (2001/02) APR/MusikWelt CD 5593 (75')



Vorzüglich

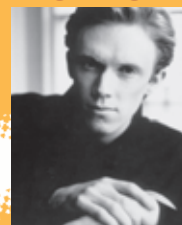
Die vier hier vereinigten Werke sind allbekannt, die Maßstäbe hoch und der Vergleich notwendig. Das in Berlin ausgebildete indonesische Zwillings-Duo schneidet vorzüglich ab: Schostakowitschs Concertino wird in seinem klassizistischen Tempo-Wechsel ausgezeichnet erfasst; dasselbe gilt für Poulencs Sonate. Ravels Version von Debussys „Prélude à l'après-midi d'un Faune“ hat Kolorit und Wärme; der dramaturgische Aufbau freilich scheint mir ein wenig zögerlich von-statten zu gehen. Rachmaninoffs Suite op. 5 fehlt es ein wenig an erotischer Suggestivkraft, doch keinesfalls an Farb-Intensität. Was den Schwestern letztlich noch mehr zu wachsen muss, ist extreme sensuelle Geschmeidigkeit und verführerischer Klang-Atem. An Talent mangelt es nicht. *FRA*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Concertino op. 94, **Rachmaninoff**, Suite Nr. 1, **Poulenc**, Sonate (1953) u. a.; Sonja und Shanti Sungkono (2002) NCA/TIM CD 601 20 (68')

Die Glocke
Das Bremer Konzerthaus

Das Highlight des Monats



Donnerstag · 01.05.2003

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Kim Kashkashian, Viola
Daniel Harding, Dirigent

Werke von G. Ligeti, B. Bartók und F. Mendelssohn Bartholdy

Weitere Höhepunkte im Mai

Mittwoch · 07.05.2003

Fauré-Klavierquartett
Werke von F. Bridge, W. A. Mozart und G.-U. Fauré

Donnerstag · 08.05.2003

NDR-Sinfonieorchester Hamburg
Pierre-Laurent Aimard, Klavier
Christoph Eschenbach, Dirigent
A. Bruckner, Sinfonie Nr. 9
L.v. Beethoven, Klavierkonzert Nr. 2

Montag · 19.05.2003

Bremer Philharmoniker
Filippo Gamba, **Ragna Schirmer**
und **Markus Groh**, Klavier
Michel Swierczewski, Dirigent
Ludwig van Beethoven
Klavierkonzerte Nr. 1-3

Dienstag · 20.05.2003

Bremer Philharmoniker
Aleksandar Madzar und **Nikolaus Lahusen**, Klavier
Michel Swierczewski, Dirigent
Ludwig van Beethoven
Klavierkonzerte Nr. 4 und Nr. 5

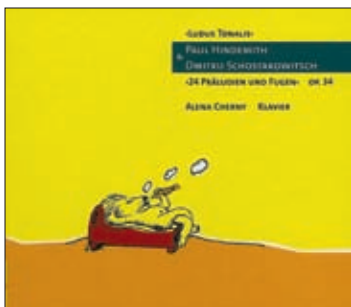
Mittwoch · 28.05.2003

Tokyo String Quartet
Werke von J. Haydn, J. Tower und F. Schubert

bremen
neu erleben

Ticket-Service in der Glocke
Telefon 04 21 / 33 66 99

Das vollständige Programm,
Tickets und Bremen-Infos erhalten
Sie auch im Internet unter
www.glocke.de



Bach und die Moderne

Diese Kombination gibt Sinn: Paul Hindemiths „Ludus Tonalis“ und Dmitri Schostakowitschs 24 Präludien op. 34 reflektieren Gewesenes aus der Sicht ihrer Zeit, stellen eine Hommage an Bach dar. Sein „Wohltemperiertes Klavier“ lieferte die Inspiration zu beiden Zyklen. Bei Schostakowitsch sind auch Chopin, Debussy und Scriabin nicht wirkungslos gewesen. Es ist, alles in allem, ein Weiterdenken von Bachs Ideen und auch deshalb ein Beleg für seine Zeitlosigkeit.

Die Aufnahme der Pianistin Alena Cherny, die 1967 in der Ukraine geboren wurde und sich nach ihren Studien auch als Kammermusikerin profiliert, ist rundherum erfreulich. Zum einen versteht es die Künstlerin sehr genau, Linienführungen nachzuspüren, kontrapunktische Verästelungen klar herauszumodulieren. Zum anderen erliegt sie nicht der Gefahr einer zu „objektiven“ Deutung. Das heißt besonders im Falle Hindemiths, dem man immer wieder eine gewisse Trockenheit nachsagt: Das Vorspiel, die Fugen, die Zwischenspiele und das Nachspiel verbinden sich zu einem geschlossenen Reigen von Charakterstücken, von Momentaufnahmen, die zwischen Freiheit und Strenge auch Stimmungen vermitteln. Das schafft sie mit Prägnanz, mit Entschiedenheit. Bei Schostakowitsch ist ihre Deutung nicht minder fesselnd. Auch hier findet sie die Kraft, im Kleinen das Große zu formen. Sie hat auch den nötigen Biss, um den ironischen Unterton bei Schostakowitsch aufzugreifen.

Die Aufnahmetechnik (mit Bürki-Kugel) ist wirklich exzellent, das Booklet sehr liebevoll und lesenswert entworfen.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Hindemith, Ludus Tonalis,
Schostakowitsch, 24 Präludien op. 34;
Alena Cherny (2001)
Valve-Hearts/Dittrich CD 3002 (77')



Provokationsgenie

Leo Ornstein, der um 1892/93 in Krementschug in der Ukraine geboren wurde und kürzlich, wahrscheinlich in seinem 110. Lebensjahr (!) verstarb, lehrte schon als junger Mann in der Doppelfunktion als Komponist und Pianist sein Publikum das Fürchten. Der 1906 nach den USA emigrierte Musiker war ein früher Meister exzessiver Dissonanzen, polyrhythmischer Verzahnungen und höchst ungewöhnlicher Klangeffekte. 1913 schrieb er mit seiner „Danse Sauvage“ ein Stück provozierender Autobiografie, bei der Anteil vergleichsweise nur zweiter Sieger hätte werden können.

Als ich 1980 für Radio Bremen ein Portrait des unorthodoxen, in späteren Jahren stilistisch durchaus changierenden Meisters vorlegen wollte, gab es kaum Klangmaterialien außer Ann Verbitts eindrucksvoller Genensis-LP. Die beiden nun vorliegenden CDs helfen dem heutigen Interessenten weiter; nur in den Titeln „Suicide in an Airplane“ und „Danse Sauvage“ überschneiden sie sich. Während Janice Weber eine durchweg sehr gute Leistung abliefern, kommt bei Hamelin doch noch ein zusätzliches Maß an verrückter Abgebrühtheit hinzu: etwa in dem irrwitzig lautmalerschen „A la Chinoise“. Im Ganzen erweist sich Hamelin als der imaginativere, mental illustrationskräftigere Finger- und Konzeptions-Akrobat.

Die CD von Janice Weber hat ihre besonderen Meriten in der klangvollen Darbietung der Sonaten 4 und 7, deren Physiognomie sich von der bei Hamelin enthaltenen Sonate Nr. 8 weniger in der konstruktivistischen Besessenheit als durch ihre klangliche Abrundung unterscheiden. Zwei essentielle Beiträge.

Knut Franke



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Ornstein, Sonaten Nr. 4 und 7, Suicide in an Airplane, Danse Sauvage u. a.; Janice Weber (2001)
Naxos CD 8.559104 (67')
Ornstein, Sonate Nr. 8, A la Chinoise op. 39, Arabesques op. 42 u. a.; Marc-André Hamelin (2001)
Hyperion/Codæx CD A 67320 (73')



Große Entdeckung

Viel wird ausgegraben; oft ist man eher enttäuscht. Überrascht ist man allerdings von Geirr Tveitt (1908-1981). Dieser norwegische Komponist setzte sich als Traditionalist sehr umfassend mit Grieg auseinander, befreite sich aber von diesem Über-Ich und fand zu einem Stil, der schon deshalb kosmopolitische Züge trägt, weil Tveitt auch bei Honegger und Villa-Lobos lernte, weil vor allem der französische Geist ihn inspirierte. Ein Schicksalsschlag: 1970 fing bei einem Brand sein Haus Feuer, 80 Prozent der Kompositionen gingen in Flammen auf.

Der Pianist Havard Gimse macht sich bei Naxos stark für Geirr Tveitt. Die Klavierkonzerte Nr. 2 und 6 sind verloren, vier weitere Konzerte sind erhalten. Das 4. Konzert („Aurora Borealis“, 1947), das als Spiel mit dem Licht in den Bereich der malenden Musik verweist, wurde rekonstruiert. Ein effktvolles, irisierendes, auch motorisches Stück: betörend der schillernde 1. Satz, der das Nordlicht spiegelt. Die „Variationen über ein Volkslied aus Hardanger“ (1949) für zwei Klaviere und Orchester sind ein starker Repertoire-Gewinn: raffiniert gesetzt, nicht epigonal trotz nordischen Flairs, brillant und funkelnd wie Saint-Saëns, sogar mit exotischem Kolorit kokettierend. Vor allem: pianistisch mitreißend.

Havard Gimse, der wirklich fabelhafte Techniker und Klangzauberer, und Gunilla Süssmann sind erstrangige Interpreten. Das 4. Konzert wird solistisch fulminant gemeistert. Überaus anspruchsvoll ist auch die Aufgabe fürs Klavierduo, das hier fein und furios aufspielt. Und das Royal Scottish National Orchestra schafft mehr als eine Grundierung. Es ist impulsiv und prägnant.

Michael Stenger



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Tveitt, Variationen über ein Volkslied aus Hardanger, Klavierkonzert Nr. 4; Havard Gimse, Gunilla Süssmann (Klavier), Royal Scottish National Orchestra, Bjarte Engeset (2001)
Naxos CD 8.555761 (60')



Poesie des Alltags

Nachdem Steffen Schleiermacher ausgiebig in der amerikanischen Moderne unterwegs war, hat es ihn nun nach Tschechien verschlagen. Seine quicklebendige Klavier-Anthologie macht mit der tschechischen Avantgarde der 1920/30er Jahre bekannt, die – analog zu ähnlichen Strömungen in Deutschland, Italien und Frankreich – traditionellen Kunstbegriffen demonstrativ den Rücken kehrte. Fasziniert von den technischen Neuerungen jener Tage, der Ästhetik der Maschine, den Eindrücken von Film, Fotografie und Radio, entdeckte man die Poesie moderner Alltagsrealität. „Wenn der bildende Künstler oder Literat aus dem nackten Leben und dessen Tatsachen seine Anregungen und Motive schöpft, warum nicht auch der Musiker?“, so Erwin Schulhoff in seinem „Manifest zur Wirtshausmusik“. Auch die komponierenden Mitglieder der Künstlergruppe „Devetsil“ suchten ihre Inspirationen in Tanzbars, Kaffeehäusern und Music-Halls, im Schlager und im Jazz.

Die mehr oder weniger artifizielle Assimilierung „trivialer“ Musik zieht sich wie ein roter Faden durch diese Klavierstücke, mal ganz ungeschminkt wie in Frantisek E. Burians Walzer oder Jaroslav Jezek's „Bugatti-Step“ und „Equatorial Rag“ oder doppelbödiger in Schulhoffs „Fünf Pittoresken“. Dort findet sich neben bizarren Stilisierungen von Foxtrott, Ragtime und One-Step auch ein subversives Kuriosum: der 3. Satz („In Futurum. Zeitmaß-Zeitlos“) besteht zur Gänze aus Pausen; drei Minuten lang darf man Schleiermachers Atemgeräuschen lauschen. Und selbst ein Bohuslav Martinu treibt in seinem rhythmisch pulsierenden „film en miniature“ ein augenzwinkerndes Spiel mit Elementen aus Tango, Walzer, Folklore, Salonmusik und Chanson.

Dirk Wieschollek

Interpretation
Klang



Tschechische Avantgarde: Klavierwerke von von Haas, Jezek, Schulhoff, Burian, Janáček und Martinu; Steffen Schleiermacher (2001)
MDG/Naxos CD 613 1158 (73')



Gould in allen Facetten

Man muss nicht mehr über das Unwechselbare einer Persönlichkeit wie Glenn Gould schreiben. Es ist aber ein Ereignis, ihn nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen. Dass der vierteilige Film des Regisseurs François-Louis Ribadeau von 1974 mit den spannenden Interviews von Bruno Monsiegeon nun auf DVD verfügbar ist, darf als großer Gewinn gewertet werden: Wir erleben gewissermaßen die Laborsituation, in der ein besessener Tüftler sich dem Klangideal annähert.

Gould spricht über seine Kunst, über seinen Verzicht auf die belastende Situation des Konzertierens. Man erlebt einen hochintelligenten Künstler – übrigens immer auch mit einem Schuss Ironie und Selbstironie. Manches, was da erwächst, scheint einer momentanen Laune zu entspringen und ist doch das Ergebnis einer Reife, die auf komplexen Überlegungen basiert. Goulds Vorgehensweise wirkt ungebrochen spontan, weil er eben nicht exerziert. Er spielt hier Bach, spielt unvergleichlich Byrd und Gibbons, aber auch das „Meistersinger“-Vorspiel in eigener Bearbeitung oder Weberns Variationen. Das zu verfolgen, ist atemberaubend. Man erfährt auch, dass Gould keineswegs Absolutheit predigen wollte.

Ins Kuriositätenkabinett gehört eine Aufnahme, die nun bei Sony auf bizarre Weise belegt, dass es schon einen Gould vor Gould gab. Auch der ganz junge Pianist machte Aufnahmen, und zwar ab 1947. Wir werden Zeuge, wie er mit seinem Lehrer Alberto Guerrero Mozart vierhändig spielt, wie er mit dem Geiger Alberto Pratz Petitessen der russischen Moderne gibt. Manches bricht einfach ab. Es fällt selbst bei der Berg-Sonate oder Bachs „Italienischem Konzert“ schwer, schon das spätere Genie zu erkennen. Das ist nur für Sammler, für absolute Fans. Hoffentlich gibt es nicht noch Aufnahmen des Babys Gould ...

Michael Stenger

Glenn Gould - The Alchemist (1974)
EMI DVD 4901279 (157')
The very first recordings of Glenn Gould (1947-52)
Sony CD 510195 (56')

intermezzo

Tage Alter Musik

Stuttgart
Johanneskirche am Feuersee

Konzert 1: Freitag, 13.06.2003, 20.30 Uhr

Kammerchor Stuttgart
Barockorchester Stuttgart
Mechthild Bach, Sopran
Daniel Taylor, Altus
Markus Brutscher, Tenor
Sebastian Noack, Bass
Leitung: Frieder Bernius



Programm:
J. D. Zelenka, *Missa Dei Filii*
J. S. Bach, Kantate BWV 21
"Ich hatte viel Bekümmernis"

Konzert 2: Samstag, 14.06.2003, 18.00 Uhr

Anonymous 4 (New York)

Programm:
"The Second Circle"
Liebeslieder von
Francesco Landini
(ca. 1335-1397)



Konzert 3: Samstag, 14.06.2003, 21.00 Uhr

Cantus Cölln
Leitung: Konrad Junghänel

Programm:
Claudio Monteverdi (1567-1643)
Selva morale e spirituale



Karten Konzerte 1 und 3
zu €25.- (erm. €20.-) / €18.- (erm. €14.-) / €12.- (erm. €9.-)
Karten Konzert 2
zu €20.- (erm. €16.-) / €15.- (erm. €12.-) / €10.- (erm. €8.-)
Schüler- und Studentenkarten (Hörerplätze) zu €5.-

Kartenbestellung
Tel. 0711 239 139 4 oder
tickets@musikpodium.com

